

Das Markusevangelium – Lektion 23: Markus 4,21-25

Von Dr. J. Michael Feazell

Eine Lektion über Maß und Maßstäbe

21 Und er sprach zu ihnen: Zündet man etwa ein Licht an, um es unter den Scheffel oder unter die Bank zu setzen? Keineswegs, sondern um es auf den Leuchter zu setzen.

22 Denn es ist nichts verborgen, was nicht offenbar werden soll, und ist nichts geheim, was nicht an den Tag kommen soll.

23 Wer Ohren hat zu hören, der höre!

24 Und er sprach zu ihnen: Seht zu, was ihr hört! Mit welchem Maß ihr messt, wird man euch wieder messen, und man wird euch noch dazugeben.

25 Denn wer da hat, dem wird gegeben; und wer nicht hat, dem wird man auch das nehmen, was er hat.

Auf meiner Frust-Liste der Dinge, die mich nerven, steht der Straßenverkehr ziemlich weit oben: Fahrer, die den Blinker nicht betätigen, nicht in den Spiegel schauen, nicht ausweichen, einen schneiden, rasen, zu dicht auffahren, schleichen, den Motor laut aufheulen lassen oder unglaublich dicke Brummer fahren, gehören zu den unerfreulichsten Leuten überhaupt.

Es fällt mir überraschend leicht, Autofahrer zu verurteilen – andere Autofahrer, versteht sich. Ebenso leicht fällt es mir, mir die eigenen Fahrfehler zu verzeihen. Ich wünschte, ich könnte sagen, dass sich dieses Phänomen aufs Autofahren beschränkt. Es ist aber ein allgemeines: Mir selber kann ich Verfehlungen aller Art viel leichter verzeihen als anderen.

Auf diese allzu menschliche Neigung wirft Jesus ein Licht, wenn er sagt: „Mit welchem Maß ihr messt, wird man euch wieder messen, und man wird euch noch dazugeben.“ Auf den ersten Blick scheint dies ein simpler Ursache-Wirkung-Mechanismus zu sein: Man vergibt jemandem, und dank dieses Vergebungsakts wird einem selbst vergeben. Aber Jesu Aussage so wörtlich zu verstehen, wäre jedoch ein Fehler.

Eine ähnliche Aussage macht Jesus in Matthäus 18,35: „So wird mein himmlischer Vater an euch tun, wenn ihr einander nicht von Herzen vergibt, ein jeder seinem Bruder.“ Daraus könnte man leicht schließen, dass Gott uns auf der Basis unserer eigenen Vergebungsbereitschaft vergibt. Das aber wäre ein Trugschluss. Gott vergibt uns auf der Basis des vollkommenen Opfers Jesu, das dieser für uns und an unserer Statt gebracht hat.

Mit diesen Aussagen will Jesus nicht neue gesetzlich festgelegte Normen einführen; er beschreibt die Natur der Herzen derer, die ihm vertrauen. Zum Beispiel: Wenn wir auf Christus vertrauen, haben wir nichts mehr zu verbergen. Natürlich wird der Tag kommen, da alles Verborgene ans Licht kommt (Verse 21–23), und das trifft zu, ob wir Christus vertrauen oder nicht.

Für diejenigen aber, die ihm vertrauen, ist dieser Tag im Prinzip bereits da – sie haben vor ihm nichts mehr zu verbergen.

Der Grund, weshalb sie vor Jesus nichts mehr zu verbergen haben, ist freilich nicht der, dass sie plötzlich sündenfrei wären. Der Grund ist vielmehr, dass sie darauf vertrauen, dass er sie bedingungslos liebt und ihnen die Sünden vergibt, Sünden, die vor ihm aufzudecken sie sich nicht mehr fürchten.

Ähnlich sind diejenigen, die auf Christus vertrauen, auch frei von der Sucht, andere an dem starren Maßstab des Egoismus zu messen. Weil sie Christus vertrauen, können sie ihm ihre Befürchtungen und Ängste „an“vertrauen, was sie von der Notwendigkeit befreit, mit anderen abzurechnen oder sich an ihnen zu rächen. Das heißt: Sie wissen, dass sie an Christi gnädigem Maßstab gemessen werden, und das entschärft ihre natürliche Tendenz, andere zu verdammen, erheblich.

Ob im Straßenverkehr, ob vor Gericht, ob am Esstisch – wir sind nicht mehr Knechte unserer unmittelbaren Impulse. Wir sind dazu befreit, anderen so zu vergeben, wie Gott um Christi willen uns vergeben hat: Und da Christus in uns lebt, tun wir es auch.

Was Jesus in Vers 25 sagt, gilt nur für jene, die ihm nicht vertrauen – ihr egoistischer Maßstab ist die einzige Norm, die sie kennen, und die einzige, die sie begreifen. Wer aber auf den Erlöser baut, für den gibt es nur eine Norm: die ewig sich weiter öffnenden Höhen und Tiefen der Liebe Christi.

Ich lerne gerade, meinen automatischen Reflexen auf schlechte Autofahrer nicht mehr nachzugeben. Ich lerne, „Gott segne ihn“ zu murmeln statt ... etwas anderes. Das ist nicht nur eine gute Gedächtnisstütze, die mich daran erinnert, wer ich in Christus bin, sondern es spiegelt auch schattenhaft das Herz Christi wider, das dank seiner Gnade in mir wohnt. □